

Markus Plüss,
scheidender
Geschäftslei-
ter des SAH
Schaffhausen:
«Tun wir
nichts,
werden diese
Menschen für
lange Zeit am
Tropf des
Staates
hängen.»
(Foto: Peter
Leuter)

«Ich verlasse das SAH mit einem guten Gefühl»

az Wenn Sie im Juni das Schweizerische Arbeiterhilfswerk SAH Schaffhausen als Geschäftsleiter verlassen, Markus Plüss, werden Sie einen Lebensabschnitt von nahezu zwanzig Jahren Dauer mit Engagements in Schaffhausen und in der Türkei abschliessen. Welche Bedeutung hat diese Zeit in Ihrem Leben?

Markus Plüss Es ist ein wichtiger Lebensabschnitt, in dem ich mich voll engagiert habe. Begonnen hat alles damit, dass ich die Koordination der Hilfswerkvertretungen im Asylverfahren, ein gesetzlicher Auftrag, für den Kanton Schaffhausen übernommen habe. Später ist die Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende dazugekommen, die heute eine immer stärker frequentierte Anlaufstelle für alle ausländischen Ratsuchenden ist. Mit der Zeit sind unsere Projekte so richtig herangewachsen, immer aus dringenden Bedürfnissen

heraus. Und immer gab es exzellente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Fachteams, Hilfe von politischer Seite, ohne die ich das alles nicht zustande gebracht hätte.

Während das SAH sich früher vor allem für die klassische Arbeiterschaft engagiert hat, ist es in den letzten zwanzig Jahren zu einem hochprofessionellen Non-Profit-Dienstleister mit den Themen Arbeit, Bildung, Sozialarbeit, Migration und Integration geworden. Dieser Aus- und Umbau der Beratungsarbeit steht vor allem in den letzten Jahren in einem schärfer werdenden politischen Biswind. War man früher hoffnungsvoller als heute?

Ja, schon. Zu Beginn kamen vor allem Kurden aus der Türkei und Tamilen und ersuchten um Asyl. Das hat sich im Grunde nicht geändert. Die Türkei respektive die Probleme der Menschen

dort ziehen sich wie ein roter Faden durch meine Arbeit, und diesen Faden werde ich auch nicht zerreißen. Die Kurdenfrage und die permanenten Menschenrechtsverletzungen sind heute noch relevant. Und noch heute stehen die geistige Elite und viele politisch denkende Menschen, durchaus nicht nur kurdische, in der Türkei täglich vor Gericht. Nach wie vor bekommen Menschenrechtsoffer aus der Türkei in der Schweiz Asyl. Es ist für mich nachgerade unerträglich zu sehen, wie gewisse Teile der offiziellen Schweiz mit diesen Tatsachen umgehen. Wenn Sie das als poli-

tischen Biswind bezeichnen wollen ...

Und der aktuelle Sparzwang der öffentlichen Hand? Leidet das SAH darunter?

Insgesamt haben wir in der jüngsten Zeit mehr staatliche Gelder bekommen als zu Beginn. Der Bund hat sein Engagement in den Bereichen, in denen wir tätig sind, permanent ausgebaut. Im Bereich der klassischen Integration mit Kursen und Beratungsangeboten hat der Kanton Schaffhausen hingegen in den letzten Jahren mit Ausnahme der Arbeitsintegration für vorläufig Aufgenommene im laufenden Jahr keine finanzielle Ausweitung beschlossen. Inzwischen erkennen alle, von links bis rechts, die Notwendigkeit der Integration für jene Menschen, die lange bei uns bleiben. Wenn diese Integration gelingen soll, müssen wir investieren. Wenn ich Geld bekäme, würde

**«Das ist
politischer
Biswind...»**

ich es dort einsetzen, wo Integration am schwierigsten ist: bei traumatisierten Flüchtlingen und vorläufig aufgenommenen Kriegsopfern mit schweren gesundheitlichen Problemen, die unter einem permanenten Leidensdruck stehen. Wenn dieser Rucksack nicht ausgepackt wird, kann keine Integration stattfinden. Tun wir nichts, werden diese Leute samt ihren Kindern für lange Zeit am Tropf des Staates hängen. Man täte wirklich gut daran, hier zu investieren, um längerfristig Geld zu sparen.

Sie waren eine Art Gründervater: SAH und Markus Plüss, das eine wurde selten ohne den anderen genannt. Wichtige Projekte haben Sie zusammen mit Ihren Fachteams völlig neu installiert: Insbesondere Derman, der Dienst für Übersetzung und Interkulturelle Vermittlung, ist zu einem eigentlichen Referenzprojekt geworden. Wie gut wird dieser Dienst inzwischen in Anspruch genommen? Und wie steht es mit den Finanzen?

Wir können hier nicht nur über Derman sprechen. Derman ist zwar unser drittes grosses Projekt neben Co-Opera mit seinen klassischen Integrationskursen und neben boa für junge Erwerbslose. Im Rahmen von Co-Opera – ich weiche ab – haben wir übrigens ein neues Projekt für Schülerinnen und Schüler mit schwieriger Integrationsgeschichte gestartet: Wir versuchen, sie zum Beispiel tauglich zu machen für den Übertritt in die Sekundarschule. Es geht um junge Leute, denen es nicht an der erforderlichen Intelligenz fehlt, die aber aufgrund der Migrationsituation Nachteile erleiden. Das Projekt Co-Opera hat sich nur deshalb so erfolgreich entwickeln können, weil der Bund, im Gegensatz zum Kanton, sich andauernd und mit wachsenden Beiträgen engagiert hat.

Aber zurück zu Derman: Dieses Projekt ist aus der Problematik des Kosovakrieges entstanden. Wir haben mit Derman ein Gefäss für Trauma-Debriefing geschaffen – als Teil der interkulturellen Vermittlung und in Zusammenarbeit mit entsprechenden hiesigen Fachinstitutionen. Traumabehandlung ist ja nicht möglich ohne

Sprache. Inzwischen haben wir aber diversifiziert und bieten Vermittlung und Übersetzung in sehr vielen Sprachen an. Auch dieses Projekt wird vom Bund als prioritär eingestuft und entsprechend unterstützt.

Wichtig waren und sind dem SAH Schaffhausen Projekte mit und für Frauen und für Erwerbslose: Das von der UNO mitfinanzierte Folterrehabilitationsprojekt TOHAV und das Rechtshilfeprojekt für vergewaltigte und sexuell misshandelte Frauen in Istanbul wurde von Ihnen nach zehnjähriger Projektleitung in die Selbstständigkeit übergeführt. In

«... permanent unter Leidensdruck»

Schaffhausen sind es Migrantinnen und einheimische Jugendliche, die Hilfe zur Selbsthilfe finden, zum Beispiel im Arbeitsintegrationsprojekt boa, dem grössten Projekt. Ein besonderes Beispiel ist auch die Nähstube für Migrantinnen mit psychischen Belastungen an der Reppergasse. Wie hat man es geschafft, dass die Frauen kommen?

Dafür haben wir eben unsere interkulturellen Vermittlerinnen, die wir auch für uns selbst einsetzen. Die Frauen werden uns aber auch

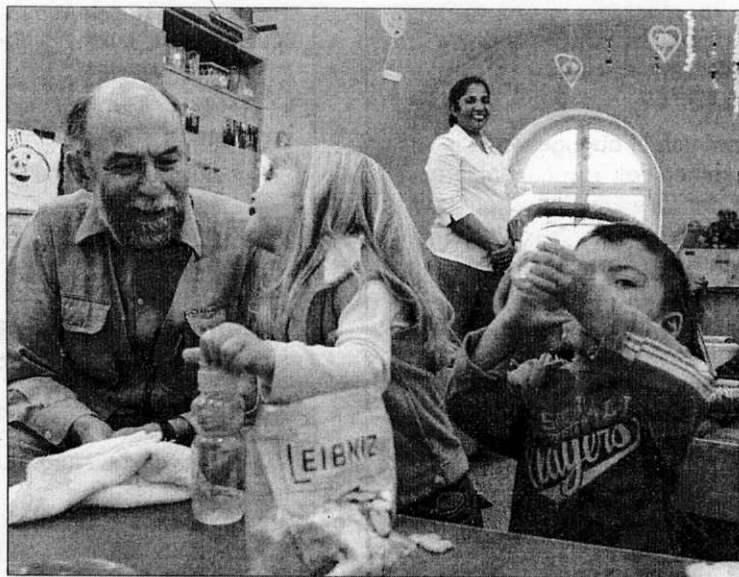
von den sozialen Diensten der Stadt oder des Kantons Schaffhausen geschickt. Derman-Fachfrau Mihane Balaj, eine unserer interkulturellen Übersetzerinnen, leitet die Nähstube. Das Nähen selbst ist im Grunde ja nur das Vehikel für heilendes Zusammensein, Gespräch und regelmässige Struktur im belasteten Leben der Teilnehmerinnen.

Szenenwechsel: Im Frühsommer werden Sie Leiter des Alters- und Pflegeheims in Ramsen – ein ordentlicher Sprung für einen Umtriebigen wie Sie ... keine Angst vor der Stille?

Ich verlasse das SAH mit einem guten Gefühl. Es steht in jeder Hinsicht gut da und ist lebensfähig. Wir haben effizient gearbeitet, eine seriöse Finanzpolitik betrieben und werden auch in der Rechnung 2006 schwarze Zahlen schreiben. Natürlich ist auch bei uns nicht alles problemlos, aber wir stehen in einem dynamischen Prozess, und die Dinge lassen sich gestalten. Erfolg und Zielsetzungen müssen stimmen, nur dann hat man die Chance auf Unterstützung durch die Öffentlichkeit.

Und das Altersheim? Darauf freue ich mich ganz einfach. Ich werde mich auch für die pflegebedürftigen Menschen voll einsetzen, sie sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft; die Menschenwürde ist auch hier ein ganz wichtiger Aspekt.

INTERVIEW: PRAXEDIS KASPAR



Wichtig für Mütter und Kinder: Zusammensein ohne Angst in der Kinderbetreuung des SAH.
(Foto: Peter Leutert)

Markus Plüss

Wenn er im Juni das Schweizerische Arbeiterhilfswerk SAH Schaffhausen als Geschäftsleiter verlässt und in Ramsen, seinem Heimatdorf, Leiter des Alters- und Pflegeheims wird, dann tut Markus Plüss das natürlich mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Schliesslich hat ihn das SAH nahezu zwanzig Jahre lang als ganzen Menschen in Anspruch genommen. Es waren prägende Jahre, in denen Markus Plüss das SAH Schaffhausen zusammen mit starken Fachteams zu einem eigentlichen Kompetenzzentrum mit beispielhaften Projekten im Bereich Integration und Beratung für Flüchtlinge, Migrantinnen und einheimische Menschen gemacht hat.

Dabei hat man es dem gelernten technischen Zeichner, Psychiatriepfleger und ehemaligen Sekretär der SP Kanton Schaffhausen aus dem Baseltier durchaus nicht an der Wiege gesungen, dass er dereinst in Schaffhausen landen würde: Es war seine Frau Ruth, die ihm hier den Boden bereitete. Es wuchsen dann zwei Töchter heran und ein ganzes SAH ... Im Frühsommer nun wird er Leiter des Alters- und Pflegeheims in Ramsen. Ein bisschen Alterspolitik dazu? Warum nicht? Das könnte passen, meint der Unermüdlige. (P. K.)